

## DER „BRAUNSCHWEIGER HOF“ IN HÖXTER

Zum 1. April 1992 schließt der „Braunschweiger Hof“ seine Pforten, eine Gaststätte, deren Geschichte nachzugehen sich lohnt.

Das Haus Corbiestraße 5, vorher Bahnhof-, noch früher (untere) Grubestraße, lag im IV. Stadtviertel unter der Hausnummer 43. Dieses Haus gehörte am Ende des 18. Jahrhunderts einem Schneider Brinkmann, dann kam es durch Heirat an den Schneider Jakob Schmidt, der im Jahr 1802 sein Alleineigentümer wurde. Später wurde längere Zeit im Haus Lohgerberei getrieben.

Das Haus lag auf einem großen Grundstück, das von der Untermühle bis zur Brüderstraße reichte. In der Brüderstraße waren die Häuser Nr. 39 (heute nicht mehr vorhanden) und Nr. 38 (heute Brüderstraße 1) eng angebaut. Auf dem breiten, aber wenig tiefen Grundstück lag ein stattliches Eckhaus mit einem kleinen Anbau an der Grubestraße und rückwärts angebautem Stall, außerdem gehörten ein Loheschuppen und die Lohgerberei dazu. Im Brandkataster von 1836 wurde das Wohnhaus mit 1260 Talern, die Lohgerberei mit 660 Talern bewertet. Mit den kleineren Nebengebäuden erreichte das große Anwesen einen Gesamtwert von 2130 Talern. Es gehörte im Vergleich zu anderen Gebäuden durchaus in die höhere Kategorie; ein einfaches Wohnhaus in der Knochenbach- oder Rodewiekstraße kam vielleicht auf einen Wert von 2-300 Talern.

Die Besitzer müssen sich in guten Vermögensverhältnissen befunden haben. Im Jahr 1834 z.B. wurde das Haus- und Grundvermögen des Gerbers Jakob Schmidt auf 2885 Taler und sein jährliches Einkommen auf 600 Taler geschätzt. Damit lag er durchaus im oberen Bereich der in Höxter erzielten Einkommen. Nur am Rande sei erwähnt, daß nachweislich von 1838 bis 1847 der Lohgerber Schmidt berechtigt war „zum Betriebe des Kleinhandels mit geistigen Getränken über die Straße, nicht aber zum Genuß auf der Stelle“. Bis 1847 wurde im Haus Lohgerberei betrieben. Durch den frühzeitigen Tod des Karl Schmidt ruhte das Gewerbe etwa 18 Jahre lang. Als der Sohn Julius Schmidt um 1865 mehrfach eine neue Konzession für den Betrieb einer Gerberei beantragte, lehnte das der Magistrat ständig ab mit der Begründung, daß wegen der damit verbundenen Belästigung der Nachbarn eine Lohgerberei innerhalb der Stadt nicht gestattet werden könne. Er bezog sich dabei auf die Straßenordnung für die Stadt Höxter aus dem Jahr 1832, die im § 26 die Anlage einer Gerberei innerhalb der Stadt verbot. Julius Schmidt kaufte deshalb am 28. Mai 1866 die von Bachmann

angelegte Leimsiederei an der Lütmarser Straße 20, um sie zur Lohgerberei umzubauen.

Die Erben Schmidt verkauften das Haus an der Grubestraße zusammen mit dem inzwischen erworbenen Haus Brüderstraße Nr. 3 am 25. August 1868 an Johann Kapplinghaus, der den Besitz allerdings nicht lange behielt. Das Haus Brüderstraße 3 wurde am 29. 5. 1872 an den Dachdecker Carl Krekeler aus Lühtringen verkauft, das Haus Grubestraße 5 erwarb zu Ende des Jahres Joseph Rux, der aus Bad Driburg stammte.

Am 2. Dezember 1872 richtete er folgendes Gesuch an den Magistrat der Stadt Höxter: „Wohllöblicher Magistrat! Wie bekannt, habe ich das ehemalige Lohgerber Schmidtsche Haus auf der unteren Grubestraße gekauft, um darin eine Gast- und Schenkwirtschaft zu betreiben. Wohllöblichen Magistrat wollte ich gehorsamst gebeten haben, mir die hierzu erforderliche Concession geneigtest erteilen zu wollen. Da in der Nähe des Bahnhofes weder eine Ausspannung noch eine Logir-Wirtschaft besteht, so glaube ich, daß ein Bedürfnis durch die Etablierung meiner Wirtschaft abgeholfen wird, um so mehr da durch die großen Räumlichkeiten meines Hauses jeder Wunsch befriedigt werden kann.“ Am gleichen Tag bewilligte der Magistrat das Konzessionsgesuch, am 10. schrieb er an Rux: „Auf Ihren Antrag vom 2. d. Mts. wird Ihnen hierdurch die Concession zur Einrichtung einer Gastwirtschaft in Ihrem Hause IV. Nr. 43 erteilt. Sobald Sie die Gastzimmer und Stallungen eingerichtet haben, haben Sie mir hiervon zur örtlichen Besichtigung Anzeige zu machen. Ich setze dabei voraus, daß Sie es sich angelegen sein lassen, daß es in Ihrer Wirtschaft ordentlich zugeht und daß die Polizeistunde 11 Uhr Abends nicht überschritten wird“.

Joseph Rux betrieb neben seiner Gastwirtschaft auch noch Spedition. Von Gastwirtschaft allein konnte man offenbar kaum existieren; fast alle Wirte hatten zu dieser Zeit noch ein zweites Gewerbe, meistens Bäckerei oder Fleischerei.

Am 28. November 1883 brannte das Anwesen des Joseph Rux zusammen mit dem Nachbarhaus IV Nr. 39 ab. Der Besitzer dieses Hauses baute nicht wieder auf und verkaufte sein Grundstück an Rux. Von seinem auf diese Art vergrößerten Grundstück gab Rux einen Teil an den Werkführer Wilhelm Heimann ab, welcher dort das heute noch vorhandene Haus Nr. 3 errichtete. Heimann reichte sein Baugesuch am 12. 4. 1884 beim Magistrat ein, Rux folgte am 15. 4.

Ausführender Architekt beider Häuser war der von 1877 bis 1884 in Höxter tätige Bauschullehrer Robert Bunzel, der bald darauf als Stadtbaumeister nach Gelsenkirchen ging. (Bunzel war auch der Architekt der großen Villa Gartenstraße 1, die sich der Zementfabrikant J. Eichwald im Jahr 1884 errichten ließ.) Leider sind nur die Situationspläne der Neubauten erhalten geblieben, die Detailentwürfe fehlen in den Akten. Bunzel war offenbar ein Liebhaber von Klinkern, denn beide Häuser wurden in diesem in Höxter sonst nur selten verwendeten Material errichtet. Die Außenmauern zur Straße hin waren massiv, die Innenmauern und die Wände zum Hof wurden in Fachwerk konstruiert. Beide Häuser wurden eng aneinander gebaut und mittels einer Brandmauer voneinander geschieden.

Das Haus Rux besitzt zur Corbiestraße sechs, zur Brüderstraße fünf Fensterachsen, es ist im Winkel gebaut. Das Haus Heimann war wesentlich kleiner mit nur vier Achsen zur Corbiestraße. Beide Häuser hatten im Erdgeschoß Fenster mit Rundbogenabschluß (beim Haus Heimann auch im Obergeschoß). Die Obergeschoßfenster im Haus Rux hatten schwache Segmentbögen mit flacher Verdachung darüber. Dieses Haus war ganz schlicht, nur der Mittelteil war als schwacher Risalit zweifach abgetreppt, die Obergeschoßfenster waren zusammengefaßt und bildeten so einen vertikalen Akzent. Viel stärker war die Betonung der Horizontalen durch kräftige Gesimse zwischen Unter- und Obergeschoß, zwischen denen Brüstungsfelder angebracht waren (nur an der Vorderfront). Unter der Traufe befand sich ein weiteres kräftiges Gesims, aber ohne jeden Schmuck. Darüber erhob sich ein relativ flaches Satteldach mit einem Walm zur Brüderstraße hin.

Das Haus Heimann ist dagegen im Detail viel reicher. Auf der Ecke erhebt sich über einer Säule ein runder Erker, der in einem spitzen Turm endet. Über den zwei rechten Fensterachsen befindet sich ein stumpfer quadratischer Turm mit einer großen Gaube, der ursprünglich einen viereckigen Aufsatz besaß. Unter der Traufe verläuft ein kräftiger Bogenfries, auch zwischen Ober- und Untergeschoß ist die Horizontale durch ein starkes Gesims betont. Auffällig ist die Verwendung von Formziegeln und glasierten Klinkern, welche die Fassade schmücken und farbige Akzente setzen. Bei dem Haus Rux fehlten offenbar diese zierenden Elemente. Bezeichnend ist auch die deutliche Asymmetrie im Haus Heimann, während das Haus Rux ganz auf Symmetrie angelegt ist. Trotz durchaus verschiedenartiger Ausführung beider Häuser bilden sie doch eine gewisse Einheit, wozu das gleichartige Klinkermaterial entscheidend beiträgt.

Am 22. September 1884 stellte Rux einen weiteren Bauantrag an den Magistrat wegen des Stallgebäudes; vielleicht hatte man es nur vergessen. Ein von Rux am 29. Mai 1884 an den Magistrat gerichtetes Gesuch, seine Gastwirtschaft in das von ihm gekaufte Löwenherzsche Haus zu verlegen, ist offenbar nicht realisiert worden, da anderweitig nichts davon bekannt ist. (Das Haus IV. Nr. 114, heute Corbiestraße 6, gehörte zu dieser Zeit Heinemann Löwenherz.)

Nachdem Joseph Rux etwa 35 Jahre lang seine Gaststätte geführt hatte, verkaufte er im Jahr 1908 sein Haus an der Corbiestraße an den Gastwirt Bremer. Bald darauf erwarb er das Haus Bachstraße 14, worin er nur noch sein Speditionsgeschäft betrieb. Noch heute besteht in der Bachstraße 14 das auf Joseph Rux zurückgehende Speditionsgeschäft, inzwischen zu beachtlicher Bedeutung entwickelt. Die Familie Rux ist demnach fast 120 Jahre in Höxter ansässig.

Leider enthalten die Akten des Stadtarchivs keine näheren Angaben über den aus Stadtoldendorf stammenden Wilhelm Bremer. Da um diese Zeit jedem Konzessionsgesuch ein Bauplan des betreffenden Hauses beigefügt werden mußte, ist das Fehlen dieser Akten besonders schmerzlich. Wir haben nur den dürren Nachweis, daß Wilhelm Bremer am 19. Mai 1908 den Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft zum Gewerbe angemeldet hat, dessen Beginn mit dem 1. 5. 1908 angegeben wird.

Der „Braunschweiger Hof“ blieb immerhin auch über zwanzig Jahre im Besitz der Familie Bremer. Die Witwe Minna Bremer hat am 2. 10. 1930 ihr Gewerbe abgemeldet, zum 1. 10. 1930 trat Friedrich Schlie die Gastwirtschaft an, die er bis zum 1. 10. 1934 führte. Ihm folgte Theodor Schulze bis zu seinem Tode am 22. 2. 1936. Diese beiden Inhaber werden Pächter gewesen sein, das geht aus den Akten nicht hervor.

Ein grundlegender Wechsel erfolgte im Jahr 1936. Bernhard Disse, der lange Zeit die Gastronomie im damaligen Gesellenhaus an der Hennekenstraße 19 geführt hatte, erwarb den Braunschweiger Hof, zu dessen Führung ihm die Vorerlaubnis am 19. März erteilt wurde; die endgültige Konzession datiert vom 7. August 1936. In einem bei den Akten liegenden Plan des Hauses werden eine Reihe von Gastzimmern nachgewiesen, es wurde also nach wie vor Hotelbetrieb geführt. Ein großer Pferdestall war auch vorhanden, der zur Zeit der erst zaghaft beginnenden Motorisierung sicher noch benötigt wurde.

Bernhard Disse konnte seine Gastwirtschaft infolge tragischer Umstände nur bis 1945 führen. Seine Witwe hat dann dem Betrieb vorgestanden, ihn aber wohl nicht immer selbst geführt; 1951 z.B. wird Ludwig Kuhn als Inhaber genannt (bis 1955).

Im Jahr 1955 hat Hermann Grewe den Gasthof seiner Tante zunächst als Pächter betrieben und seit dem 1. 2. 1960 als Besitzer übernommen. In dieser Zeit erfolgte eine sich über mehrere Jahre hinstreckende umfassende Renovierung des Hauses im Innern wie im Äußern. Das Haus hebt sich jetzt stark vom Nachbarn Nr. 3 ab; daß beide Häuser zur gleichen Zeit erbaut wurden, kann der heutige Betrachter nicht mehr erkennen.

Es ist hier nicht der Platz, ein Loblied auf das Ehepaar Grewe anzustimmen. 37 Jahre lang haben Herr und Frau Grewe in unermüdlichem Fleiß sich um das Wohl der Gäste bemüht. In knapp 120 Jahren haben nur vier Familien den „Braunschweiger Hof“ in Besitz gehabt - erstaunlich, wenn man die oft in dieser Branche übliche schnelle Fluktuation dagegen hält. Dem Chronisten bleibt das Bedauern darüber, daß ein alter gut geführter Gasthof seine Pforten schließt. Auf Weiterführung der gastronomischen Tradition besteht keine Aussicht, da das Haus einer völlig andersartigen Nutzung zugeführt wird.

Dr. Brüning